

Schulverpflegung des Ganztages- Kulturelle Vielfalt in den Töpfen (er)leben!

Onlineseminar 25.11.2021

Referentin: Gülbahar Erdem M.A. phil.

Warum Interkulturelle Kompetenz in der Schulküche?

Die Veränderungen hin zu einer werte- bzw. religionspluralen Gesellschaft, bringen auch Veränderungen für Einwanderungsgesellschaft wie auch für die Migranten mit sich. Die demographische Prognose für die ethnische, sprachliche, aber auch religiös stark heterogene Bevölkerungsgruppe der Migranten stellen die Ganztagschule und die Versorgungsstrukturen wie die Schulküche vor Herausforderungen. Aufgrund divergierender Vorstellungen z.B. von Werten, religiösen Vorstellungen zum Thema Essen/Lebensmittel und kulturellen Prägungen aus der Familie kommt es immer wieder zu ‚Konfliktsituationen‘ im Schulalltag und auch zu einer mangelnden Inanspruchnahme des Angebotes. Die gesunde Ernährung spielt jedoch für das Gelingen des Ganztags eine zentrale Rolle, da ein Großteil des Tages das Leben der Schülerinnen und Schüler hier stattfindet. Eine interkulturelle bzw. interreligiöse Sensibilisierung der professionellen Berufsgruppen vor Ort ist notwendig, um u.a. auch den individuellen, kulturellen bzw. religiösen Bedürfnissen der SchülerInnen adäquat begegnen zu können. Wahrnehmung, Wertschätzung und Akzeptanz sind Teil dieser interkulturellen Haltung mit dem Ziel, eine vertrauensvolle Beziehung zwischen „Schule“ und SchülerInnen, aber auch dem Elternhaus zu fördern. Diese positive Ausgangslage bietet die emotionalen und kognitiven Möglichkeiten zur Verbesserung der sozialen Interaktion und förderlicher Lernbedingungen.

Interkulturelle Kompetenz ist ein wirksames Instrument in dem von Diversität und Pluralität geprägten Raum „Ganztagschule“. Ihr Nutzen stellt sich im Kontext der Ganztagsverpflegung dar.

Essen ist mehr als Nahrungsaufnahme- sie ist Lebenswichtig

Neben der instinktiven und für das Überleben wichtige Handlung kommt ihr eine zentrale Rolle auch in anderen Bereichen zu. Ernährung bestimmt die „Gesundheit“ maßgeblich mit. Ob zuviel oder zuwenig, einseitig oder vielseitig- sie beeinflusst unsere körperliche und geistigen Entwicklung-deshalb besonders wichtig für Kinder und Jugendliche!

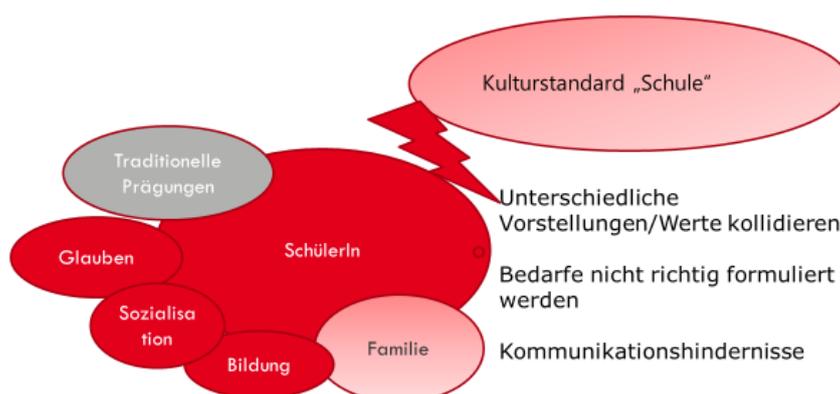
Essen fördert Wohlbefinden und ist oftmals verbunden mit Erinnerung und Emotionen, Personen oder Orte sein. Zum Thema Ernährung gibt es in allen Kulturen der Welt Traditionen, Handlungen, Riten, Deutungen und sie bildet damit auch einen wichtigen Faktor in einer Gemeinschaft. Ganz allgemein ist an das Essen auch soziale Interaktion („Gastfreundschaft“) oder Solidarität (Spenden, Suppenküchen für Obdachlose) geknüpft. Wohlstand oder Armut wird darüber definiert. Ihre Bedeutung prägt auch den sakralen Raum. Sie ist Bestandteil der Religionen und von Wertesystemen und prägt damit Kultur, Lebensart und hat in den unterschiedlichsten Kulturen sich auch als „Kunst“ etabliert (Gastronomie, Sterneköche).

Essen ist kein banales Thema wo es nur um sattwerden geht! Der „ganze Mensch“ ist in den Focus zu nehmen, wenn ein gemeinsames Miteinander in der Ganztagsverpflegung gesichert werden soll.

Warum entstehen überhaupt interkulturelle Konflikte?

Jeder Mensch hat seine „Prägung“. die er/sie primär aus dem familiären Umfeld erhält und aus weiteren Faktoren bestehen kann (siehe Schaubild). In der Schule können dann unterschiedliche Erwartungen, Standards, etablierte Abläufe etc. mit diesen Vorstellungen kollidieren. Unsicherheit auf beiden Seiten und fehlende Kommunikation führen zu weiteren Missverständnissen. Die Ablehnung von bestimmten Lebensmitteln oder ihre Zubereitungsform, Nahrungsverweigerung oder Konflikte mit besorgten Eltern können hier entstehen. Hier gilt es professionell zu handeln und zu kommunizieren. Interkulturelle Kompetenz ist eine Methode, die einen guten Umgang ermöglicht und die erlernt werden kann!

Interkulturelle Konflikte können entstehen...



Interkulturelle Kompetenz

Personen, die über interkulturelle Kompetenz verfügen, vermögen mit Angehörigen einer anderen Kultur zu beiderseitiger Zufriedenheit, d.h. kultursensibel, empathisch und wirkungsvoll zu interagieren (nach Jürgen Bolten).

Interkulturelle Kompetenz stellt eine Summe aus individuellen und professionellen Kompetenzen dar.

Sie erfordert:

- Überwindung der eigenen Fremdheitsgefühle/Bewusstwerdung der eigenen kulturellen Prägungen
- In kulturellen Überschneidungssituationen eine Atmosphäre der Offenheit, Achtung, Anerkennung, Wertschätzung und der Neugierde herzustellen, die eine tragfähige Beziehung und Kommunikation hervorbringt

Drei Phasen für das Erlernen **Interkultureller Kommunikation** (nach Geert Hofstede):

1. Bewusstwerden (Haltung des Menschen zu akzeptieren und zu achten)
Voraussetzung ist die Erkenntnis, dass man selbst eigene Quellkultur und die damit verbundenen Prägung besitzt. Dann ist wahrzunehmen, dass mein Gegenüber in einer anderen Kultur aufgewachsen ist, ebenso eine „mentale Programmierung“ (Prägung) genossen hat, die mit der eigenen als gleichwertig anzusehen ist
2. Wissen (Wissen über sich selbst und über den „Anderen“) Will man eine Kultur verstehen, so muss man etwas über diese Kultur lernen. Man kann beispielsweise damit beginnen sich Wissen über deren Symbole, Vorstellungen und Rituale anzueignen. Rezepte auszuprobieren oder mit Personen ein Netzwerk bilden.
3. Fertigkeiten (Handlungskompetenzen im Umgang mit dem „Fremden“) Fertigkeiten bauen auf ‚Bewusst werden‘ und Wissen auf und schließen die Praxis mit ein (verstehen und umsetzen können). Dies ermöglicht das Zurechtfinden in einer fremden Kultur, da so der Einstieg in ihre Alltagskultur gegeben ist.

Im Schulalltag wird diese Kompetenz benötigt u.a.

- In Beziehungen zu Schülerinnen und Schülern mit eigenen bzw. spezifischen Bedarfen
- In Gespräch Situationen mit Eltern unterschiedlicher kultureller Prägung
- Interkulturelle Kommunikation im Umgang mit Diversität: Wie mit unterschiedlichen Kulturen und Glaubensvorstellungen umgehen, die mit Ernährung zu tun haben?
- Im Umgang mit Grenzsituationen: Selbstreflexivität, professionelle Distanz, eigene Grenzen erkennen, Widersprüche „aushalten“, Handlungsfähig bleiben, neue Konzepte entwickeln...

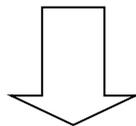
Die Menschen sind ExpertInnen ihrer Lebenswelt und können besser darüber Auskunft geben, was sie brauchen und was nicht. Stereotypisierung vermeiden („Türken“ mögen Schafskäse, „Italiener“ nur Nudeln etc.). Nicht jeder ist gläubiger Christ, Jude, Muslim. Wir haben eine wertepurale Gesellschaft in der es verschiedene ethnische, religiöse und kulturell diverse Bevölkerungsanteile gibt. Auch „Deutsch“ ist nicht gleich „Deutsch“ wenn man in die Kochtöpfe schaut. Mag jeder Deutsche Eisbein oder Himmel und Erd? Was ist ein „Pfannekuchen“ in Berlin und was in Mainz, die Ostfriesen mögen Wölkche und Kluntje und die Frankfurter schwören auf ihren Äppelwoi! Diese Vielfalt bereichert unser Zusammenleben und unsere Küche!

Die drei zentralen Elemente der interkulturellen Kompetenz sind auch eine Haltung:

Wahrnehmen...

Wertschätzen...

Anerkennen/Akzeptanz...



Der Vielfalt an Kulturen in unserer Schule

Der individuellen Bedürfnisse

Dass der Wandel eine Bereicherung unserer Gesellschaft ist

Beispiel: Muslimisches Leben in Deutschland

Seit 1961 (Anwerbeabkommen mit der Türkei) sind viele Menschen mit islamischer Religionszugehörigkeit nach Deutschland gekommen. Doch die Anwerbung ist nur ein Teil der Einwanderungsgeschichte. 16 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund (19,6% der Gesamtbevölkerung) leben in Deutschland. Über 4 Millionen Menschen mit islamischer Religionszugehörigkeit (5% der Gesamtbevölkerung). 45% der Muslime mit Migrationshintergrund besitzen den deutschen Pass (StatBA 2010 und Forschungsbericht DIK 2009) und sind damit hier beheimatet. Muslime sind die größte religiöse Minderheit in Deutschland, die ethnisch, sprachlich und kulturell plural ist. Die Lebenswelten und Wertevorstellungen muslimisch geprägter Familien sind ebenso heterogen bzw. homogen wie bei anderen Migrantengruppen. Die Essensvorschriften können deshalb unterschiedlich ausgelebt werden. Für die einen kann das zentral sein, für andere Familien zu vernachlässigen.

Islamische Essensgebote

können aus der Religion resultieren oder aus der Kultur der muslimischen Gemeinschaften stammen, weshalb es unterschiedliche Vorstellungen geben kann!!!

Es gibt nur wenige und ganz eindeutige Regeln im Islam. Religiös und für alle Muslime bindend:

Verbote-Gebote stammen aus dem Koran (heilige Buch der Muslime), so Schweinefleischverbot, Alkoholverbot.

Gebote sind „Reines (halal) und Gutes (tayyib)“ zu essen, z.B. das Schächten von Säugetieren (Rind, Schaf, Ziegen etc.) in einer bestimmten Art, nichts zu konsumieren was schädlich ist für den Körper. Bezieht sich aber auch auf die Art und Weise der Erwirtschaftung und Umgang mit den Ressourcen (ethischer Kontext), so nichts zu verschwenden, sparsam zu sein, zu teilen und Dankbar für die Segnungen zu sein.

Aus der Tradition des Propheten Mohammad (7. Jahrhundert) Empfehlungen und lebenspraktische Umsetzung der Gebote wie Reinlichkeit, Bescheidenheit im Konsum etc.

Man beachte aber:

Menschen mit islamischer Religionszugehörigkeit haben eine islamische Kultur hervorgebracht, die fast genauso wirkmächtig sind wie die Gebote aus dem Koran. Die regionalen Unterschiede begründen sich darauf. Traditionelle Vorstellungen sind hier hervorgegangen. Diese kann manchmal zu einer Ablehnung von bestimmten Lebensmitteln führen z.B Muscheln, Krustentiere in manchen Gebieten oder die Art und Weise wie z.B Geflügel oder Tiere geschlachtet werden kann als problematisch bzw. „haram“ aufgefasst werden.

Für viele Menschen bedeutet bestimmten Kategorisierungen und Bewertungen zu folgen authentisch als Gläubige zu handeln. Den Ver- und Geboten zu folgen heisst gottesdienstlich zu handeln. Der sakrale Charakter lässt auch viele Menschen an diesem Punkt sensibel werden. Gelatine, tierische Produkte unbekannter Herkunft oder auch Alkohol als Auszugsmittel werden in der Lebensmittelindustrie verwendet, werden aber von vielen Muslimen abgelehnt.

Für die Praxis ist wichtig:

-Abklärung in offenen persönlichen Gesprächen, was die Bedürfnisse sind. Diversität und Pluralität der Schülerschaft in der Ganztagschule wahrnehmen
strukturelle Herausforderungen für die Einrichtungen in der Kommunikation mit Eltern und deren Erwartungen an das Essen vor Ort. Transparenz und wertschätzende Kommunikation ist hier angebracht.

Offenheit für neue Konzepte in der eigenen Einrichtung fördern. Lebensmittelbezug über Geschäfte, die auf „halal“ in der Fleischproduktion achten wäre denkbar.

Es gibt spezifische Bedarfe z.B. muslimischer, jüdischer... Kinder und Jugendliche. Wie können die bearbeitet und berücksichtigt werden? Wer kann helfen (Gemeinden, Eltern, AnsprechpartnerInnen schaffen)

->Interkulturelle Herausforderungen annehmen und als Bereicherung und Chance sehen.

->Familien können z.T. auch Ansprechpartnerinnen werden bei Fragen und Unterstützen bei der Umsetzung von interkulturellen Konzepten in dem Versorgungskontext

Essensplan und Beziehung gestalten, damit der Ganzttag gelingen kann-Essen verbindet!

Materialien/Literatur

- <http://www.bpb.de/shop/lernen/was-geht/125817/was-glaubst-du-das-heft-zum-islam>
- <https://geerthofstede.com/landing-page/>
- **Bolten, Jürgen:** Interkulturelle Kompetenz https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00020394/interkulturellekompetenz.pdf
- **Kumbier, Dagmar; Schulz von Thun, Friedemann** (Hg.): Interkulturelle Kommunikation: Methoden, Modelle, Beispiele. Rohwohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 2009.